

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

9. Jahrgang.

Donnerstag, 5. September 1929.

Nr. 208.

## Massenversammlungen gegen die Heimwehren.

Wien, 4. September. Das Manifest, das die sozialdemokratische Parteivertretung in der letzten Sitzung beschloß, fordert auf, überall Massenversammlungen zu veranstalten, in denen gegen die Rutschdrohungen protestiert werden soll. Die Versammlungen sollen den ganzen September hindurch weitergeführt und ausgestellt werden. Außerdem sollen Frauenversammlungen und Versammlungen der Jugend abgehalten werden.

## Madonmeti vor Gericht.

Budapest, 4. September. (M.Z.) Die Verhandlung des Spionageprozesses gegen den tschechoslowakischen Eisenbahner Wenzel Madon wird den Blättern zufolge den 9. d. M. vor dem Budapest Militärgericht beginnen.

## Der russisch-chinesische Konflikt.

Massenverhaftungen von Russen.

Moskau, 4. September. (Tsch.) In Chabin fanden in den letzten Tagen neue Massenverhaftungen von sowjetrussischen Staatsbürgern statt, die in Konzentrationslager abtransportiert wurden. Unter den Verhafteten befinden sich 300 Eisenbahnbeamte, Ingenieure, Buchhalter u. a. m. Die chinesischen Behörden erklären offen, daß die neuen Verhaftungen politischen Charakter tragen.

## Schwere Anklagen gegen die Chinesen.

Moskau, 4. September. (Tsch.) In Chabin treffen täglich die in den verschiedenen Stationen der Ostchinesischen Eisenbahn verhafteten Sowjetbürger ein. Auf der ganzen Strecke bis nach Chabin erlösen aus den geschlossenen Waggons Schreie und Rufe nach Wasser, doch werden trotzdem die Türen nicht geöffnet. Außerordentlich bittere Not leiden tausende von Kindern, die sich mit ihren Eltern in den Lokalen für Häftlinge aufhalten oder auf den Straßen ohne Obdach und ohne Hilfe verbleiben müssen. Auf der Eisenbahnlinie erstehen tausende von Arbeiterwohnungen. Die gesamte Habe dieser Familien wurde geraubt.

## Der Bombenanschlag im Reichstag.

Auf der Spur.

Berlin, 4. September. Eine wichtige Spur der Attentäter, die in der Nacht zum Sonntag am Reichstagsgebäude eine Höllemaschine zur Explosion brachten, ist, der B. Z. a. M. zufolge entdeckt worden. Bei der Polizei hat sich der Führer einer Kraftdroschke gemeldet, der angibt, daß er Samstag gegen Mitternacht in der Kurfürstenstraße zwei Herren als Fahrgäste bekommen habe. An der Ecke der Nürnberger- und Kurfürstenstraße sei einer der Herren ausgestiegen und nach etwa 10 Minuten mit einer gefüllten Aktenmappe zurückgekehrt. Die er nicht am Griff, sondern im Arm hielt. Sodann gab die beiden Männer als neues Ziel der Fahrt das Reichstagsgebäude an. Dort sind sie dann ausgestiegen und haben den Fahrpreis bezahlt. Der Chauffeur sagt weiter aus, daß er später mit einem Fahrgast, der nach dem Bahnhof Friedrichstraße wollte, das Kronprinzenerntlang kam und auf der Schutinsel zwischen dem Reichstagsgebäude und dem Wohngebäude des Reichstagspräsidenten zu seinem Erstaunen die beiden Männer stehen sah, die er anderthalb Stunden vorher dort abgesetzt hatte. Nach der Meinung des Chauffeurs standen die beiden Fahrgäste im Alter von etwa 35 bis 40 Jahren und machten einen wenig vertrauenswürdigenden Eindruck.

## Jungdeutsche und Patentkrenzler.

Hannover, 4. September. (Eigenbericht.) Eine Versammlung des Jungdeutschen Ordens endete mit einer wilden Schlägerei zwischen den Versammlungsteilnehmern und Nationalsozialisten, die den Redner unausgesetzt unterbrachen. Tische und Stühle bildeten auf beiden Seiten die Kampfmittel. Es gab zahlreiche Verletzte. Das Ueberfallkommando mußte die beiden Parteien trennen.

## Explosion eines italienischen Pulvermagazins.

17 Tote, 20 Schwerverwundete.

Vercia, 4. September. In der Pulverfabrik von Castenedolo ist heute das Pulvermagazin, in dem 37 Personen, zum allergrößten Teile Frauen, arbeiteten, infolge eines Brandes in die Luft geflogen. Nach den bisherigen Fest-

stellungen sind 17 Personen getötet und etwa 20 zum Teile außerordentlich schwer verwundet worden. Die Eindämmung des Brandes ist bereits gelungen. Rettungsmaßnahmen wurden sofort eingeleitet.

## Labourregierung und Völkerbund.

Sie beantragt die Aenderung seiner Verfassung.

Genf, 4. September. (Eigenbericht.) Wie Macdonald am Dienstag ankündigte, wird die Arbeiterregierung eine Revision der Völkerbundesverfassung beantragen, um die im Laufe der Zeit morsch gewordenen Verfassungsartikel auszumerzen und sie durch neue Balken zu ersetzen. Die Vorschläge werden vor allem darin bestehen, daß das Recht auf Kriegsführung durch die Aenderung aus der Völkerbundesverfassung

gestrichen und der Verzicht auf den Krieg und die friedliche Streitbeilegung in allen Fällen eingeführt werden soll. Wenn sich für diese Verfassungsänderung genügend Unterschriften finden könnten, dann wird der seit einem Jahre bestehende Widerspruch zwischen Völkerbundesfassung und Kollogg-Pakt beseitigt werden.

## Finanzskandal in London.

Beim Clearinghouse für Feindeschulden.

London, 4. September. Ueber einen Skandal beim Clearinghouse für Feindeschulden berichtet „Daily Mail“, daß das Clearinghouse von Informationen aus dem Clearinghouse schon seit sieben Jahren im Gange gewesen sei. Der Betrag des Geldes, der „England verloren ging“, sei sechsstellig. Seit mehr als zwei Jahren habe das Clearinghouse sich Informationen über Reparationsansprüche und Wertpapiere nach dem Clearinghouse vom Clearinghouse für Feindeschulden durchsichern. Aber erst vor wenigen Wochen habe es direktes Beweismaterial erhalten, woraufhin es zwei wichtige Beamte habe entlassen müssen. Der größte Teil des Geldes, das in die Taschen der Männer gewandert sei, die sich durch ungesetzliche Geschäfte mit Wertpapieren und Bons bereicherten, sei aus dem Ausland gekommen. Viele Bons, die in die Bücher beim Clearinghouse für Feindeschulden als wertlos eingetragen wurden, seien ins Ausland verkauft worden. Vor einigen Jahren seien Mark- und Rubelbons in großen Mengen als Zahlungen für Reparationsraten eingegangen. Manchmal seien so viele dieser Bons eingegangen, daß mehrere Autos erforderlich waren, um sie vom Clearinghouse nach den Büros der Makler der City zu befördern.

## Freigabe des deutschen Vermögens in England.

Berlin, 4. September. Wie auf Anfrage bei den zuständigen Stellen verlautet, schweben zur Zeit Sonderverhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und der englischen Regierung über die Freigabe des deutschen Vermögens in England. Die großbritannische Regierung hat nunmehr für den Bereich ihrer Zuständigkeit Anweisung gegeben, daß für die Dauer dieser Verhandlungen vorläufig von weiteren endgültigen Verfügungen über das noch unliquidierte deutsche Vermögen grundsätzlich Abstand genommen wird. Es wird versucht, zu erreichen, daß die selbständig regierten britischen Domänen die gleiche Maßnahme treffen.

## Palästina-Verlustliste.

Neue Klagen um die Klagebauer.

Jerusalem, 4. September. (Reuters.) Der Oberste mohammedanische Rat hat begonnen, ein neues Gebäude unmittelbar über die Klagebauer zu errichten. Die jüdische Bevölkerung protestierte gegen diese neue Maßnahme und die Regierung befaßt sich bereits mit dieser Angelegenheit. Eine Truppenabteilung drang heute in zwei Dörfer ein und beschlagnahmte dortselbst eine Menge von Gegenständen, die bei den Plünderungen den Juden geraubt worden waren. Es wurden mehrere Verdächtige verhaftet.

Die Zahl der den Ausschreitungen zum Opfer gefallenen Personen ergibt nach den letzten Feststellungen das folgende Bild: Tot 119 Juden, 87 Mohammedaner, 4 Christen. Verwundet: 334 Juden, 208 Mohammedaner, 33 Christen.

## Die Labourregierung und Palästina.

London, 4. September. (M.Z.) Die Presse spricht mit Genugtuung über den Schritt des Kolonialministeriums wegen Bildung einer palästinensischen Untersuchungskommission. Die Presse hebt die Entschiedenheit des Staatssekretärs für Kolonien, Lord Pasfield hervor und erklärt, man müsse den unterschiedenen Worten vollkommen zustimmen, mit denen die offizielle Erklärung bekanntgab, daß die britische Regierung absolut nicht die Absicht habe, das britische Programm im Hinblick auf das Palästinaamandat zu ändern, noch auch die in der Balfourdeklaration enthaltene politische Linie. „Manchester Guardian“ schreibt, daß die Unruhen in Palästina anscheinend vollkommen aufgehört haben. Die Unruhen seien sehr wild gewesen, aber „Nehad“ — der Heilige Krieg — sei, wie befürchtet wurde, nicht erklärt worden. Man kann eine gewisse Gährung in der moslemitischen Welt beobachten. Große Wichtigkeit hat das Verhalten des großen Staatmannes Königs Abd Schaud, dessen Ansehen in der arabischen Welt ungewöhnlich groß sei. Ibn Saud gab klar zu erkennen, daß er die antijüdische Bewegung in Palästina nicht unterstützen wolle, im Gegenteil, seine Ansicht über die Angelegenheit scheine mit der Macdonalds vollkommen übereinzustimmen, dessen Erklärung in Genf alle Leute guten Willens, ob Araber, Juden oder Christen, vollkommen befriedigen könne.

## Sonderbarer Wunsch.

Zionisten fordern das Palästinaamandat für Polen.

Warschau, 4. September. (P.N.) Das heutige „Kasj Przeglob“, das Organ der zionistischen Partei, veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, in dem die Forderung erhoben wird, das Mandat über Palästina Polen zu übertragen. Der Verfasser des Artikels führt u. a. aus, daß nur Polen das Mandat über Palästina zum Wohle der jüdischen Bevölkerung verwalten könnte. Nach der Ansicht des Autors würde die Verwaltung des Mandates durch Polen fast gar nichts kosten. Es würde genügen, in Palästina eine Armee aus polnischen Juden zu organisieren, welche das Land selbst verteidigen könnten. Die Verwaltungsstellen in Palästina müßten von Juden besetzt werden. Die Araber würden sich in diesem Falle nicht benachteiligt fühlen, da sich Polen in der muslimantischen Welt seit jeher der größten Sympathie erfreute. Schließlich äußert der Autor die Meinung, daß das Mandat über Palästina Polen als einem streng katholischen Lande gebühren würde.

## Andauernde Kämpfe in Palästina.

London, 4. September. Wie „Daily Express“ aus Jerusalem meldet, führten gestern drei Kompagnien englischer Truppen mit Hilfe von Flugzeugen und Tanks an der Grenze von Palästina einen Kampf mit einer etwa 1000 Araber zählenden Bande, welche sie gefangen nahmen. Auf englischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen, auf Seite der Araber wurden zwei Mann getötet und viele verletzt.

## Labour und die Internationale.

Macdonald, der vor Philipp Snowden die Geste der Höflichkeit und den überzeugenden Ton der Freundschaft voraus hat, konnte unter großem Beifall aller Freunde des Friedens und der europäischen Verständigung in Genf das Programm verkünden, nach dem die Arbeiterregierung im Völkerbund zu arbeiten gedenkt. Und doch ist das Programm von Genf das selbe wie das vom Haag und nicht die Arbeiterpartei und ihre Forderungen haben sich geändert, sondern die Herrschaften, die im Haag noch glaubten, mit dem neuen Mann Snowden nach den alten Rezepten diplomatischer Tischenjüngerei fertig werden zu können, haben inzwischen eingesehen, daß man mit einem neuen Machtfaktor und mit neuen Methoden der internationalen Politik rechnen muß. Die Politik, die Macdonald, Henderson und Snowden machen, läßt sich aber immer deutlicher und eindeutiger als die Politik der sozialistischen Internationale erkennen.

Diese Politik der Internationale mit dem klaren Ziel der Abrüstung und Verhinderung neuer Kriege, die alle Voraussetzungen des Sozialismus zerstören würden, ist von den großen Parteien freilich nicht scheinmatisch und nicht durch Resolutionen und pompöse Aufrufe durchzusetzen. Was Snowden im Haag, was Macdonald in Genf sprechen und tun, das war und wird bestimmt durch eine besondere Situation, ein im Augenblick gegebenes Kräfteverhältnis, das ist eben eine Frage der Taktik und nicht des Prinzips. Als wir vor Wochen die tieferen Zusammenhänge der Snowdenischen Politik aufzeigten, glaubte uns das — nun für diesen Sommer dreimal und hoffentlich bis zur Einkehr und Besinnung blamierte — „Károldi Szobozeni“ mit der Bemerkung frozeln zu können, Snowdens Politik richte sich nicht nach den Wünschen und augenblicklichen Bedürfnissen der deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei. Sicher nicht; aber sie richtet sich nach den Bedürfnissen und wahren Interessen der englischen Arbeiterklasse und da die Klasseninteressen des Proletariats internationale sind, so kann jede gut internationale, jede Klassenbewußte proletarische Partei mit Snowdens Kampf und Sieg zufrieden sein; mit den Interessen der englischen Arbeiter wurden internationale, wurden also auch unsere Interessen verfochten. Daß der Minister der Labourpartei die Stellung seiner Partei gestiftet, daß er ihr Bewegungsfreiheit und die Möglichkeit zu Reformen geschaffen hat, liegt auch in unserem Interesse; er hat nicht uns zuliebe und nicht den reichsdeutschen Sozialdemokraten zu Gefallen den französischen Uebermut gebrochen; aber was er im Interesse der englischen Arbeiter, der gedeihlicher und friedlicher Entwicklung der Arbeiterklasse seines Landes tat, das geschah eben auch in unserem Interesse.

Wer die Politik der Internationale nach den Bedürfnissen der Bourgeoisie bestimmen sehen will, der ist freilich enttäuscht und fleidet seine Enttäuschung dann in die absonderlichsten Argumente. Der Herr Dr. Kramar etwa, der hier einen Typus darstellt, möchte gar zu gerne, daß die sozialistische Internationale sich zum Garanten der Pariser Schandverträge mache. Man glaube ja nicht, daß es ihm um den „Frieden“ zu tun sei, wenn er Snowden als Friedensförderer vernadert! Unter „Frieden“ verstehen Dr. Kramar und mit ihm alle Nationalisten und Imperialisten der Entente die Sicherung der Beute von 1919; gegen einen Krieg haben sie grundsätzlich, wie Kramar doch erst vor wenigen Wochen bezeugt hat, nicht das geringste einzuwenden, nur muß dieser Krieg der Festigung des famosen „Friedens“ dienen, den sie da in Paris zusammengeschustert haben. Kramar weiß sehr gut, daß die Labourregierung den Frieden festigen will und wird. Was er bedauert, ist, daß sie nicht je einen Frieden, nicht seinen europäischen Idealzustand festigen, sondern durch Abrüstung und Schiedsgerichte, durch ihre Wirtschafts- und Völkerbunds politik das System von Versailles ohne kriegerische Mittel ershüttern wird! Es ist übrigens unter-



haltend genug, im Organ des Herrn Kramar die postfaktischen Kapriolen zu beobachten, die man aus lauter Verlegenheit schlägt. Da ist Sonntag Snowden ein gefährlicher Kerl, weil er rundweg erklärt, es sollten eben alle auf ihre Reparationen verzichten, am Montag aber wird ihm vorgeworfen, er habe die internationale Forderung nach Tilgung aller Kriegsschulden verraten. Daß diese allgemeine Tilgung nicht ohne Amerika durchzusetzen und daß Amerika heute nicht zu zwingen ist, entging dem „Narod“ bei der hitzigen Polemik. Und am tiefsten bedauert Kramar natürlich, daß die alte liebe Entente flöten ging und daß Frankreich sich wohl oder übel Deutschland nähern muß. Diesen Bruch mit dem konservativen Vorkommen bejammert in allen Tonarten auch der Herr Sauerwein vom „Matin“, den sich die „Prager Presse“ verschrieben hat und der vergebens bemüht ist, die Niederlage Frankreichs im Haag hinter großtuftigen Phrasen zu verbergen. Daß Snowden nicht aus persönlicher Laune den französischen Imperialismus bekriegt, werden Sauerwein und seine Freunde ja in Genf feststellen können.

Auf deutschnationaler Seite wiederum wäre man mit der Internationale ganz einverstanden, wenn sie ihre Politik nach den Wünschen des Herrn Eugenberp einrichtete. Die Herrschenden von 1914 von der Kriegsschuld freizusprechen, alle Reparationen zu erlassen, die wir der Kriegsführung Ludendorffs verdanken, die deutschen Kolonien wiederherzustellen, das wären so Aufgaben der Internationale nach dem deutschnationalen Wunschzettel. Und die englischen Arbeiter hätten nach Ansicht der Eugenberppresse keine anderen Wünsche und Interessen, als die möglichst baldige Erfüllung aller Forderungen des „Stahlhelms“ und der deutschnationalen Partei.

So ist internationale Politik nie gemacht worden, so wird sie nie gemacht werden. Die Nationalisten, die sich darüber freuen, wenn zufällig die Internationale ein Stück Weges neben ihnen geht — so bei der Forderung nach Revision der Pariser Verträge — mögen immer daran denken, daß dieses Nebeneinander von kurzer Dauer ist und daß die Internationale keine anderen Ziele verfolgen kann als die durch die Klasseninteressen des internationalen Proletariats bestimmten.

Dabei bedarf es keiner Abstraktion von den Interessen des Landes, das gerade internationale Politik macht, dabei bedarf es keiner betont und forciert „internationalen“ Zielsetzung. Das englische Beispiel beweist, daß jede Partei, die konsequent die proletarischen Klasseninteressen des eigenen Landes wahr, auch die der internationalen Arbeiterklasse fördert. Zu bedenken gilt es, daß nach dem alten Engels'schen Grundsatz dabei die Interessen des Landes mit der stärksten Arbeiterklasse (und das ist heute England) am ehesten zu allgemein internationalen werden können. Wir wissen und die Gegner aller Fronten werden es lernen müssen, daß die Labourregierung die Politik der Internationale macht; wenn es den Herren von Poincaré, Kramar und Eugenberp erscheint, als mache sie eine national englische Politik, so liegt das nur daran, daß sie sich sehr dummen Illusionen über Weg und Ziel der Internationale hingegeben haben!

### Das Organ des Justizministers auf Seiten der monarchistischen Heimwehren!

Die „Deutsche Presse“, das Organ des deutschen christlichsozialen Justizministers Mayr-Harting und Haupt Sprachrohr der Deutsch-Klerikalen, brachte gestern „von besonderer Seite“ aus Wien einen Leitartikel, der überschrieben ist: „Der Wahrheit eine Gasse!“ und nach den üblichen christlichsozialen Wutergüssen über die Sozialdemokratie das Lob der Heimwehrebewegung in den höchsten Tönen singt. Wir zitieren:

„Mit einem Ruck trat ein gewaltiger Umschwung ein, eine mächtige Abwehrbewegung, die ihren Ausdruck im Erstarren der Heimwehrebewegung fand. . . heute findet selbst in der Hochburg des Sozialismus, in Wien, der Heimwehgedanke täglich neue Massen von Anhängern.“

„Die Heimwehrebewegung ist zu einer Volksbewegung geworden. Man will einen Druck abschütteln, der jahrelang auf Österreich unerträglich gelastet hat.“

„Die Sozialdemokraten verlegen sich augenblicklich darauf, im Ausland scharf zu machen und dort eine heimwehfeindliche Stimmung zu erzeugen. . . Aber auch dadurch werden sie eine Idee — und eine solche handelt es sich — nicht verschwinden lassen können.“

Jawohl: es handelt sich um eine Idee: um die Idee brutaler Niederknüppelung des freien Volksstaates Österreich mit den Methoden des Faschismus, um eine Idee, deren Banntrager die abgetakelten Monarchisten sind, ehemalige k. k. Offiziere, altösterreichische Pfaffen, Schwarze und Schwarzgelbe in der Industrie und im Großgrundbesitz, nicht zuletzt die bis in die Knochen reaktionären altösterreichischen Aristokraten. Um eine Idee, deren Endziel die Wiederaufrichtung der Monarchie ist!

Und nun — der Wahrheit eine Gasse — ein tschechoslowakisches Regierungsorgan, das Blatt des Justizministers, erklärt unerbötlich seine Sympathie mit dieser Bewegung und dieser Idee! Die monarchistische Heimwehrebewegung, die Verhuche eines faschistischen Umsturzes, finden bei den Regierungsdeutschen Anerkennung und Bewunderung.

Es ist gut so, daß die deutschen Christlichsozialen hierzulande durch die Vorgänge in Österreich wieder einmal gezwungen werden, ihr wahres, ergreaktionäres, arbeitfeindliches, monarchistisches und faschistisches Gesicht zu zeigen. Es ist gut, weil das in den breiten Massen des Proletariats, aber auch des freisinnig gebildeten Mittelstandes, die Kampfstellung gegen diese Partei, gegen den „Aktivismus“, gegen den Bürgerblod noch verfestigen wird.

Aber es ist auch gut so, weil die Koalition, die es ja zum Faschismus ohnehin nicht weit hat, sich nun darüber klar sein kann, wie ihr rechter Flügel aussieht. Was sagen die Patendemokraten des Bürgerblods, jene vorbildlichen Wächter des republikanischen Gedankens in Mitteleuropa, was sagt Herr Kramar dazu, daß die Partei des Herrn Mayr-Harting ihr Ideal in der österreichischen Heimwehrebewegung erblickt, in jener Bewegung, die Mittel zum Zweck der monarchistischen Restauration in Österreich, Bayern und Ungarn ist? Während Herr Zierhut bei Manöverfreuden der tschechoslowakischen Armee Liebeserklärungen macht, beweist das Organ des deut-

schens Justizministers seine Verbundenheit mit den Heimwehbanditen und das heißt, mit dem monarchistischen Umsturzesgeheimnis in Österreich, in Böhmen-Ungarn, in den nachbarten Bayern!

Die deutschen Christlichsozialen haben nun zu erkennen gegeben, wohnt ihr Herz schlägt, der Wahrheit ist eine Gasse gebahnt — mögen sich alle, die es angeht, danach richten!

### Die parteiische Zensur.

Die gestrigen tschechischen Blätter, darunter auch die deutsch geschriebene „Prager Presse“ bringen die Berichte über den Tuka-Prozess in einer Art, die das Doppelgesicht der Zensur zeigt. Wir sind keine Freunde der Zensur und bekämpfen diese famose Einrichtung sowohl in der Presse als auch bei Gericht. Gerade deswegen können wir uns das moralische Recht zuerkennen, auf die verschiedenen Arten hinzuweisen, wie die Zensur hierzulande regierungstreue und oppositionelle Blätter behandelt. Während die tschechische und tschechisch gestimmte Presse über den Tuka-Prozess ruhig schreiben kann, was sie will, und sich unterstützen kann, den Prozess direkt zu beeinflussen, wird jedes Wort sachlicher Kritik an der Führung des Prozesses rücksichtslos konfisziert. So kann das „Narodni Obozreni“ in einem zweispaltigen Titel schreiben: „Tuka wegen Militärverrats und Anschlügen auf die Republik gerichtet“ und ebenso kann die „Prager Presse“ verzeichnen: „Tuka erkannt“. Das sieht der Zensor nicht, denn wenn er Regierungsblätter sieht, legt er eine Binde vor die Augen. Erblickt er aber ein oppositionelles Blatt, dann ist er mit dem Konfiszieren rasch bei der Hand.

### Die Zweifelschneidigkeit der Agrarzölle.

#### Rollage der Kartoffelbauern.

Der „Venkov“ klagt über die schlechten Absatzmöglichkeiten der diesjährigen reichlichen Kartoffelernte und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß nach Deckung des einheimischen Konsums und Industriebedarfes 30 Millionen Zentner Kartoffel unverkäuflich bleiben. Mit einer Ausfuhr dieser Menge ist nicht zu rechnen, da sich die Nachbarstaaten durch einen hohen Zoll dagegen wehren. So hebt Deutschland 2 Mark pro Zentner Einfuhrzoll ein. Der „Venkov“ hat nur vergessen hinzuzufügen, daß auch die tschechoslowakische Landwirtschaft durch einen Kartoffelzoll „geschützt“ ist, was ihr aber angesichts der herrschenden Ueberproduktion gar nichts hilft. Die Agrarier sollten endlich einsehen, daß die Politik der Hochschutzölle auch für die Landwirtschaft eine zweifelschneidige Sache ist. Das gilt auch für den Herrn Windisch, der am Sonntag in einer Versammlung im Adlergebirge die Sozialdemokratie wegen ihrer Einstellung zu den Agrarzölle wieder einmal angegriffen hat. Im übrigen schließen wir uns der Forderung des „Venkov“ auf eine 50prozentige Ermäßigung der Bahntarife für Kartoffeltransporte an, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß Produzenten und Konsumenten daran gleichermäßen partizipieren.

### Das böhmische Landesbudget.

In seiner gestrigen Sitzung besaßte sich der böhmische Landesausschuß mit dem Budget des Landes für 1930. Nach dem Entwurf des Referenten Dr. Kubista betragen die Ausgaben 581.5 Millionen, die Einnahmen 500.9 Millionen, so daß ein Defizit von 80.6 Millionen resultiert. Dieses Defizit würde sich um 33.7 Millionen erniedrigen, falls — wie der Referent beantragt — die Investitionen von 33.7 Millionen durch eine

Kreditoperation gedeckt würden. Der Landesausschuß beschloß, ohne in die Prüfung des Budgets einzugehen, daselbe der Budgetkommission zuzutreiben. Erst auf Grund des Gutachtens der Budgetkommission wird sich der Landesausschuß mit dem Budget befassen. Gleichzeitig wurde der Rechnungsabluß für 1928 genehmigt.

**Dr. Kalabis ausgeschlossen.** Der bekannte Prager Advokat Dr. Kalabis, der die kommunistische Partei in zahlreichen Prozessen unter anderem auch vor dem Wahlgericht vertreten hat, wurde aus der K. P. C. ausgeschlossen.

### Die Geburtstagsfeier für Seih.

Dienstag versammelten sich im Wiener Rathaus die sozialdemokratischen Gemeinderäte, Bezirksvorsteher und Fürsorgeinstitutsvorsteher zu einer Festigung anlässlich des 60. Geburtstages des Wiener Bürgermeisters Genossen Seih. Unter großem Beifall wurde der Vorschlag, Genossen Seih aus diesem Anlaß zum Ehrenbürger von Wien ernennen zu lassen, angenommen. In der Sitzung hielt auch Genosse Dr. Danneberg an Seih eine Ansprache, in der er das außerordentliche Wirken dieses Mannes für die Partei schilderte und unter anderem unter dem lebhaften Beifall der Versammelten mitteilte, daß die Versicherungsanstalt der Stadt Wien einstimmig beschlossen hat, einen Betrag von zunächst 300.000 Schilling, der später durch regelmäßige Zuwendungen erhöht werden soll, für eine Karl-Seih-Stiftung zu verwenden, aus der Kranke und Bedürftige Unterstützungen in verschiedener Form empfangen sollen. Genosse Seih erwiderte dankend in einer klugen und bescheidenen Rede, die mit jubelnden Ovationen aufgenommen wurde.

Im großen Konzertsaal hatten sich die Vertrauensmänner der österreichischen Arbeiterbewegung zusammengefunden, um Seih zu feiern. In dieser feierlichen Versammlung sprach als erster Genosse Dr. Otto Bauer, der den Werdegang des Weifenkloben aus dem Lichtental zum ersten Arbeiterführer und zum Bürgermeister des großen roten Wien zurücklegte. Nach Bauer sprach Genosse Herbert Morrison, der Kriegsminister der englischen Arbeiterregierung und Vorsitzender der britischen Arbeiterpartei. Nach ihm Gen. Hueber namens 800.000 gewerkschaftlich organisierter Männer und Frauen. Im Namen des Bundesvorstandes legte Genosse Hueber in dieser Stunde das Gelöbnis der Gewerkschaften ab, treu und fest und unerschütterlich zur Partei zu stehen, möge kommen was wolle. Es gilt, sagte er, in dieser Stunde zu verteidigen, was wir uns ein halbes Jahrhundert lang erlängert haben. Sollte die Stunde kommen und die Partei uns rufen zur Abwehr, so wird die Partei in den Gewerkschaften ein entschlossenes, starkes und würdiges Geschlecht finden. Das sei unser Geschenk zum 60. Geburtstag des Genossen Seih.

Nach diesem Gelöbnis, das mit stürmischem Jubel aufgenommen wurde, kam noch eine ganze Reihe von Sprechern zu Worte: Adelsheid Popp, Karl Renner, Matthias Eidersch, David Bach, Otto Kanitz und Max Winter. Genosse Seih sprach auch hier seine klugen und bescheidenen Dankesworte und dankte vor allem seinem großen Lehrer und Vorbild Viktor Adler und dem trotz seines hohen Alters zur Feier erschienenen Genossen Karl Rautsky.

## Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Luizjo Azevedo. 8

Seine Tage waren nach einem festen Schema eingeteilt, von dem er niemals abwich. Um acht Uhr stand er auf, wusch sich in seinem Zimmer mit einem essiggetränkten Handtuch und verbrachte den Morgen, während er aufs Frühstück wartete, mit Zeitunglesen. Nach dem Mittagbrot nahm er die Trambahn zur Stadt und pflanzte in einem Tabakladen der Rua Duvidor auf, wo er den ganzen Nachmittag zubrachte, alle Vorübergehenden lächerlich zu machen und schlecht von ihnen zu sprechen. Er behauptete, Rio de Janeiro in- und auswendig zu kennen. Gelegentlich betraute ihn Dona Estella mit einigen Einkäufen, die er jedesmal zur vollsten Zufriedenheit ausführte.

Aber seine große Leidenschaft — oder vielleicht seine große Schwäche — waren Uniformen. Alles, was zum Militär gehörte, regte ihn rasend auf, obgleich er es niemals fertig gebracht hatte, eine außergewöhnliche Furcht vor Schußwaffen zu überwinden. Ein in der Nähe abgefeuerter Gewehr versetzte ihn in die unglaublichste Angst, aber er schwärmte trotzdem für alles, was nach Krieg roch. Die Nähe eines Offiziers in prächtiger Uniform entlockte ihm geradezu Tränen der Ehrung. Er wachte mit dem Kasernenleben, mit den Militärreglements und all den verschiedenen Pflichten des Soldaten ausführlich Bescheid. Ein Blick genügte, um den Rang, Truppenart und Bewaffnung jedes vorbeiziehenden Kriegers erkennen zu lassen. Eine Militärsapelle, ja selbst eine Trompete und Trommel verfechten ihn in feierhafte Erregung; selten nur konnte er widerstehen, der Schar von Strahenjungens zu folgen, die die Nachhut bildeten und stapfte

manchmal meilenweit mit, um die Nähe seiner glorreichen Helben länger zu genießen.

Nach solchen Ausschweifungen kam er, gewöhnlich bei Einbruch der Dunkelheit, so ermatet nach Hause, daß er sich kaum noch auf den Füßen halten konnte, und seine alten Beine taten ihm von der ruhmlosen Heimkehr, ohne die Aureolen kriegerischer Taten, heftig weh. Dann kam die Reaktion, und er schleuderte dem kommandierenden Offizier, der den Marsch absichtlich so ausgedehnt hatte, um ihn zu ermüden, fastige Flüche nach. Er rief alle zu Zeugen an, um die ausgeklügelte Grausamkeit mitanzusehen, die darin bestand, einen schwachen, kranken Greis meilenweit in stehender Sonne, drei Stunden über harte Steine zu schleppen.

Eine von Botelhos lustigsten Schrecken war sein Haß auf Valentim. Der bloße Anblick des Mulattens versetzte ihn in Wut; und der junge Diener, der Estellas Schuh hinter sich fühlte, tat alles mögliche, um seinen alten Feind zu reizen. Das hilflose Opfer der Bosheit des Mulattens hätte seinen Beiniger am liebsten erwürgt, aber er war sich klar, daß er die Herrin des Hauses nicht kränken durfte.

Botelho kannte Estella und die Geschichte, wie sie in Ungnade gefallen war, wie seine Fingerpielen. Miranda selbst hatte seinem Freund warum er sie damals nicht hinausgeworfen hatte. Botelho gab ihm recht und meinte, der Weg, den er eingeschlagen hatte, sein unter den obwaltenden Umständen der einzig mögliche, denn der Alte war überzeugt, daß das Geschäftliche alle anderen Erwägungen in den Schatten stellt. Eine Frau, die sich so benimmt, ist nichts wert, stellte er fest, aber Kapital ist Geld, und niemand kann behaupten, daß Geld wertlos sei. Daher mußte das Geld behalten, die Frau aber übersehen werden. Der alte Schmaroker bekräftigte seine Zustimmung und seine Bewunderung für Mirandas

Verhalten durch eine inbrünstige Amarnung und beschwor seinen Freund, festzubleiben und in dieser höchst leidamen Pose des beleidigten Ehemannes zu verharren. Aber wenn er sich mit Dona Estella unterhielt, hörte er mit tiefer Anteilnahme zu, wie sie sich bitter über Miranda beklagte, denn Haß und Zwierrat waren Balsam für seine verlorene Seele.

„Damit Sie's nur wissen“, versicherte sie ihm, „mir ist es vollkommen klar, daß mein hauertröpfischer Mann mich haßt, aber es interessiert mich genau so sehr wie die Frage, welche Miße ich anziehen soll. Unglücklicherweise ist die Gesellschaft so eingerichtet, daß verheiratete Frauen bei ihren Männern leben müssen, also muß ich mich fügen, ob ich will oder nicht.“

Botelhos reiche Erfahrung verbot es ihm, des einen Bemerkung vor dem anderen zu wiederholen, und deshalb war er in ständiger, sich mit beiden ausgeglichen zu vertragen und die Flamme häuslicher Zwierrat noch zu schüren, was, wie schon gesagt werden muß, in sein sonst so freudloses Dasein etwas Sonnenschein brachte.

Als er eines Nachmittags früher als gewöhnlich nach Hause kam, weil er sich nicht wohl fühlte, hörte er die Alte zu seiner Ueberaschung gedämpfte Stimmen aus dem teilweise ummauerten Kellergeschoß; die Laute kamen aus einem abgetrennten Winkel, der von Blumentranken verdeckt war. Statt die Treppe hinaufzusteigen, lief er auf Zehenspitzen vorsichtig zu einem Guckloch, von wo aus er Dona Estella und Henrique beobachten konnte, die sich dort verborgen hatten. Ohne sich zu rühren, kaum zu atmen, sah ihnen der alte Schurke zu und verriet seine Anwesenheit erst, als die beiden sich trennten. Estella gab einen kleinen Schrei von sich und der Jüngling wurde erst purpurrot und dann wachsbleich, aber Botelho verlor sich zu beruhigen und sprach ihnen freundlich und vertraulich zu.

„Ihr junges Volk seid mächtig unvorsichtig.“

Zum Glück bin nur ich zufällig vorbeigekommen, aber es hätte auch jemand anders sein können.“

„Wir haben doch gar nichts getan“, erwiderte Estella und gewann ihre Fassung wieder. „Ah“, entgegnete der Alte und heuchelte tiefe Fernsicht, „dann bitte ich um Verzeihung. Ich bin in solchen Sachen nicht engherzig. Ich finde sie höchst natürlich und vernünftig — wir bekommen im Leben nur das, was wir uns nehmen. Was ich auch sah, für mich ist es, als hätte ich es nie gesehen, weil ich mich in anderer Leute Angelegenheiten nicht hineinmische. Wir sind nun einmal so, wie Gott uns geschaffen hat, und können nichts daran ändern. Ich würde euch nur raten, vorsichtiger zu sein, nur —“

„Schon gut, schon gut — genug jetzt“, besaß Estella und wandte sich ab. „Verzeihung; ich habe das nur gesagt, um euch, was mich angeht, zu beruhigen. Ich möchte nicht, daß auch nur der Schatten eines Zweifels über meine Diskretion besteht.“

Henrique hatte seine Selbstbeherrschung teilweise wiedererlangt und begann nervös: „Aber, Herr Botelho, ich hoffe, Sie glauben nicht —“

Aber der Alte schnitt ihm das Wort ab, legte seinen Arm um die Schulter des Knaben und zog ihn mit zur Treppe.

„Mach' dir nur keine Sorgen, mein Junge; ich werde nie ein Wort sagen, das dich in Verlegenheit bringt.“

Dona Estella blieb noch unten und beschäftigte sich damit, eine widerspenstige Blumentranke wieder zurechtzurücken und die Blüten mit annuieriger Gebärde zu pflücken. Bisweilen stützte sie sich auf das Gitter, wenn sie sich hinauslehnte, um eine Blume zu erhaschen und stellte sich dabei auf ihre winzigen Zehenspitzen, aber ihr Ausdruck war beständig der einer süßen und empfindsamen, ewig unverstandenen Frau.

(Fortsetzung folgt.)



Prozess Tuka.

Bratislava, 4. September. Bei der heutigen Verhandlung im Zivilprozess ließ der Vorsitzende des Gerichtshofes aus dem Pässe feststellen, ob Tuka und Kovats in der von der Zeugin Schramm angegebenen Zeit in Wien waren. Dr. Weichberg beantragt die Einvernahme des Notars Mojzar als Nachgeg. darüber, daß der Zeuge Josefik bei der Auszahlung des Reisepauschals ersuchte, es den Armen zu schenken, da er bereits für die Reise Geld erhalten habe und noch erhalten werde. Weiters wird die Verlesung der Akte fortgesetzt und es gelangten eine Reihe Artikel aus der „Autonomia“ und aus der „Kobobrana“ zur Verlesung. Der Prokurator legt einen Bescheid Dr. Gudels vor, wo von Dedressen gesprochen wird sowie von Freigeldbesitzen von Unterkommandanten, weiters einige von Dr. Tuka und Mach unterschriebene vom Kongress der slowakischen Miliz in Hronsky Sv. Benadik gefandte Karten und Nummern des Auslandsblattes Fehlika „Samostatnost“. Ueber die Verlesung der Genbarmerrelation über die Attentate bei Zarnovice wird später Befehl gefaßt werden.

Verlesen wird ein Brief Gustav Fzaks, der die Verhandlungen vom 31. Oktober 1918 in Turcz St. Martin eine Unterhaltung (befehobani) nennt. Bei dem Antrag des Prokurators auf Verlesung eines Gerichtsprotokolls aus dem Jahre 1920, das Dr. Tuka ins Deutsche zu übersetzen ersuchte, konstatiert die Verteidigung, daß Dr. Tuka einige tschechische Wörter nicht verstanden habe, der tschechische Schriftsetzer verstand nicht slowakisch und daher verlangte Tuka eine deutsche Uebersetzung. Der Prokurator widerspricht der Verlesung eines Artikels der „Correspondence Slovaque“ und sagt, er werde dem Gerichte alle Nummern vorlegen. Dr. Galik beantragt die Verlesung einiger Bescheinigungen aus dem „Nobal“ zur Verteidigung Dr. Tukas, verschiedener Protokolle, Briefe und Artikel, die teilweise bereits im Laufe der Verhandlungen verlesen wurden.

Die Räumung Wiesbadens.

Zwischen dem 14. September und 13. Dezember.

Frankfurt am Main, 4. September. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wiesbaden:

Die Räumungstermine für die englischen Truppen sind nun amtlich festgelegt. Der englische General hatte Wert darauf gelegt, dem Regierungspräsidenten persönlich als den obersten Staatsbeamten am Orte in einer mündlichen Besprechung Mitteilung von dem Abzug der englischen Garnisonen zu machen. Dabei wurden folgende Termine genannt:

Als Beginn der allgemeinen Räumung wurde der 14. September 1929 festgesetzt. Die Räumung wird in Königsstein beginnen, und zwar am 16. September 1929. Es folgt am 17. September Stadt Bad Schwalbach. Beide Orte sind am 27. September, respektive am 28. September 1929 von Truppen frei. Am 29. September 1929 beginnt die Räumung Wiesbadens mit dem Auszug der Artillerie aus der Kaserne des Ortsteiles Biedrich, und dem Abtransport der Infanterie aus dem Ortsteil Schierstein. Am 9. Oktober 1929 beginnt der Abtransport des 2. Bataillons der Infanterie aus der Kaserne in Wiesbaden, am 14. November 1929 beginnt die Räumung von Bingen. Am gleichen Tage verläßt das dritte Bataillon Wiesbaden. Am 29. November räumt die englische Nachrichtentruppe Wiesbaden-Dohheim. Am 7., respektive 9. Dezember 1929 sind Wiesbaden und Bingen vollständig von Truppen frei. Als Schlußtag der Räumung wurde der 13. Dezember 1929 festgesetzt.

Ueber die Frage, ob die Rheinlandschmission nach Wiesbaden verlegt wird, ist an deutscher amtlicher Seite hier nichts bekannt.

Die Völkerverbundtagung.

Stauung über die Abrüstung.

Genf, 4. September. Heute vormittag wurde die Generaldiskussion in der Völkerverbundversammlung fortgesetzt. Der Führer der chinesischen Delegation Chao-chu-wu, der Vertreter der Kantingregierung in Washington, unterstrich als erster Redner die Gleichberechtigung der Völker, die den Grundgedanken des Völkerverbundes bilden. Der Vertreter Uruguays Antuna hob hervor, wie sehr sich Lateinamerika als integrierender Bestandteil des Völkerverbundes fühle. Lateinamerika verdanke zu einem großen Teile Europa seine kulturelle und materielle Entwicklung und habe deshalb auch an dem gewaltigen Wiederaufbauwerk Europas mitzuwirken. Als Gegenleistung erwarte es freilich von den Völkerverbundsratsmitgliedern eine größere Beachtung seiner Bestrebungen und seiner Probleme.

Der dänische Ministerpräsident Stauning wies darauf hin, daß so viele Völkerverbundkonventionen bisher nur von einer ungenügenden Zahl von Ländern ratifiziert worden seien und leitete in diesem Zusammenhang mit, daß Dänemark eine größere Anzahl von Konventionen im nächsten Monat durch den dänischen Reichstag ratifizieren lassen wolle, darunter die Generalakte der letztjährigen Völkerverbundversammlung über die Schiedsgerichtsbarkeit und Schlichtung ohne Vorbehalt in ihrer vollen Ausdehnung. Nachdem

Der Zeppelin heimgekehrt.

Friedrichshafen, 4. September. „Graf Zeppelin“ ist um 8 Uhr 48 Minuten gelandet.

Friedrichshafen, 4. September. Das Luftschiff wurde um 8.24 Uhr gelichtet und überflog, von mehreren Flugzeugen begleitet, unter stürmischen Hochrufen, Böllerschüssen und Glockengeläute das Werksgelände, beschrieb hierauf einen Kreis über dem Dach der Luftschiffhalle und flog dann zum See hinaus. Hierauf erfolgte die Landung unter stürmischem Jubel der Menge und unter den Klängen einer Musikkapelle.

Friedrichshafen, 4. September. Im Laufe des gestrigen Tages und noch während der Nacht trafen ununterbrochen Fremde hier ein, um der Landung des Luftschiffes beizuwohnen. Alle Hotels waren überfüllt. Tausende hielten sich in den die ganze Nacht geöffneten Gaststätten auf. Die Zahl der eingetroffenen Automobile wird auf über 5000 geschätzt.

Friedrichshafen, 4. September. Nachdem der „Graf Zeppelin“ unter dem endlosen Jubel der Zuschauermenge und dem Absingen des Deutschlandliedes in die Halle gebracht worden war, wurden die Schiffsführung und Besatzung offiziell begrüßt. Graf Brandenstein-Zeppelin, der Schwiegerjohn des alten Grafen, hieß das Schiff im Namen des Luftschiffbaus herzlich willkommen und beglückwünschte Führung und Besatzung zu ihrer Leistung. Dem Dank an Dr. Dürr, den Erbauer des „Graf Zeppelin“, und an die Mitarbeiter fügte er den Dank für die Unterstützungen zu, die die Reichsregierung, die württembergische Staatsregierung, ferner Rußland, Japan und Amerika dieser Fahrt zuteil werden ließen. Die Gräfin Brandenstein-Zeppelin sprach darauf einige bewegte Worte, in denen sie ihrer Freude darüber Ausdruck gab, daß der große Gedanke ihres Vaters so herrlich verwirklicht worden sei.

Darauf nahm Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald das Wort. Er rief dem „Graf Zeppelin“ und seiner Besatzung ein herzlich willkommen in der Heimat zu und pries die Weltfahrt des Zeppelins als eine Tat, die weiterleben werde, nicht nur in der Geschichte des Luftverkehrs, sondern in der Geschichte überhaupt. Das deutsche Volk hänge mit allen Fasern seines Herzens an diesem Werk.

Der württembergische Staatspräsident Dr. Holz hieß das Luftschiff im Namen seiner

er der Briand'schen Idee der Vereinigten Staaten von Europa kurz zustimmte, ging Stauning auf die Abrüstungsfrage ein, deren baldige Lösung von den verschiedenen dänischen Regierungen in der Völkerverbundversammlung immer wieder verlangt worden sei. Bezugnehmend auf den dänischen Gesandtenmarsch über eine einschneidende Aenderung der militärischen Organisation Dänemarks erklärte Stauning: „Dänemark fühlt sich von keinem seiner Nachbarn bedroht, die einzige Gefahr für uns ist ein allgemeiner Krieg, an dem die Großmächte teilnehmen. Selbstverständlich sind wir entschlossen, unser Land und seine Streitkräfte auf eine solche Weise zu organisieren, daß sie ausreichend sind, um die Verpflichtungen zu erfüllen, die uns auf Grund des Neutralitätsabkommens von 1907 auferlegt wurden oder die uns aus unserer Mitgliedschaft beim Völkerverbund erwachsen können.“

Wie es ein deutscher Sozialdemokrat sieht.

Unter diesem Titel bringt die vom Abg. Genossen Behnd herausgegebene Zeitschrift „Nová Svoboda“ eine längere Betrachtung des Genossen Josef Hofbauer, in welcher versucht wird, die Auffassungen der deutschen Sozialdemokratie, wie sie insbesondere auf dem Reichsarbeiterkongress und dem Jubiläumsparteitag zutage getreten sind, tschechischen Genossen verständlich zu machen. Es mag noch vermehrt werden, daß die „Nová Svoboda“ in den letzten Monaten mehrmals deutschen Genossen aus Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei das Wort gegeben hat, um zu tschechischen sozialdemokratischen Lesern zu sprechen. Genosse Hofbauer schreibt u. a.:

Braucht die tschechische Arbeiterklasse die Bundesgenossenschaft der deutschen Arbeiter — so wie umgekehrt natürlich das deutsche Proletariat der Freundschaft der tschechischen Klassen-genossen bedarf —, so muß es sehr daran interessiert sein, zu wissen: wie ist die deutsche Arbeitererschaft organisiert, welche Geschichte hat sie durchwandert, was für politische Auffassungen hat sie, — und dazu, sie kennen zu lernen, bietet das Jubiläum der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei, das Fest ihres zehnjährigen Bestandes, reichlich Gelegenheit.

Die Zeit vom 28. Oktober 1918 bis zum Sommer 1919 — das war die Zeit des Kampfes um das Selbstbestimmungsrecht. Warum nicht davon reden? So viele tschechische Sozialisten sehen in diesem Kampfe der deutschen Sozialdemokraten eine nationalistische

engeren Heimat willkommen, und Direktor Veisler-Riep begrüßte den „Graf Zeppelin“ namens der Hamburg-Amerika-Linie.

Die deutsche Nationalhymne, die von der Menge mitgesungen wurde, beendete die Begrüßungsfeier.

Gefährliche Raucherleidenschaft.

Friedrichshafen, 4. September. Wie erst nach der Landung des „Graf Zeppelin“ bekannt wurde, hat sich das Luftschiff auf der Fahrt von Lakehurst nach Friedrichshafen in einer gefährlichen Situation befunden. In Lakehurst war an Bord des „Graf Zeppelin“ ein New Yorker Kaufmann namens Hogg gekommen, der die Fahrt nach Friedrichshafen mitzumachen wünschte. Mr. Hogg war schon vor dem Antritt der Reise ebenso wie alle anderen Fahrgäste darüber belehrt worden, daß auf dem Luftschiff wegen der Explosionsgefahr keineswegs Feuer angemacht oder geraucht werden dürfe. Als das Luftschiff sich mitten über dem Ozean befand, betrat der amerikanische Korrespondent J. Eckard den Waschkraum und stellte dort zu seinem höchsten Besorgnis fest, daß die Kabine ganz mit Zigarrenrauch angefüllt war. Man stellte fest, daß Mr. Hogg zuletzt im Waschkraum gewesen war. Dieser gestand, daß er seine Raucherlust nicht mehr haben könne und daß er in der Tat eine Zigarre im Waschkraum geraucht habe. Mr. Hogg mußte sich darauf einer körperlichen Untersuchung unterziehen und es wurden ihm seine Zigarren sowie sein Taschenfeuerzeug abgenommen.

Eine transozeanische Linie um die Welt.

New York, 4. September. (Reuter.) „New York Times“ schreiben, daß Dr. Eckener, der, wie bekannt, in den Vereinigten Staaten geblieben ist, heute Beratungen mit Vertretern New Yorker Bankhäuser hatte, mit denen er über die Errichtung einer transozeanischen Linie um die Welt verhandelte. Er beabsichtigt eine deutsche und eine amerikanische Gesellschaft zu gründen, von denen die deutsche den Dienst über den Atlantischen Ozean mit zwei Zeppelinlinien, und die amerikanische über den Stillen Ozean ebenfalls mit zwei Zeppelinlinien versehen würde.

sche Verirrung, eine unverzeihliche Attade gegen den werdenden tschechischen Staat, und glauben, die damalige Politik der deutschen Sozialdemokraten sei überhaupt nicht recht zu begreifen und nicht zu rechtfertigen.

Man versuche sich einmal in die Situation der deutschen Sozialdemokratie hineinzu-denken! Das alte Oesterreich zerfiel. Als erste aller deutschen Parteien erkannte die Sozialdemokratie nicht bloß klar die Linie der Entwicklung, sondern nahm auch positiv zu ihr Stellung, begrüßte den Kampf um das Selbstbestimmungsrecht der österreichischen Nationen, nahm aber das gleiche Recht, das sie vorbehalten für alle anderen Nationen anerkannte, auch für sich in Anspruch, für das eigene Volk.

Könnte sie anders handeln? Im Brünner Nationalitätenprogramm hatte die österreichische Sozialdemokratie jenes weiteste Maß von nationaler Freiheit gefordert, das im Rahmen des Staats überhaupt denkbar war: nationale Autonomie und Umwandlung Oesterreichs in einen Nationalitätenbundesstaat. Vertreter dieser Partei war auf dem Brünner Parteitag Genosse Seliger, der spätere Führer der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei. Es sei hier vermerkt, um zu zeigen, daß Seliger nie für die eigene Nation mehr gefordert hat als für jede andere, daß seine nationalen Forderungen sich aus jenem Internationalismus ergaben. — Mehr als die nationale Autonomie zu fordern, war auf dem Brünner Parteitag unmöglich, undenkbar. Es hätte bedeutet, den Krieg zu einem sozialdemokratischen Programmpunkte zu machen. — Aber die deutsche Sozialdemokratie in Oesterreich wurde nie müde, auf den drohenden Zerfall Oesterreichs hinzuweisen, falls den Nationen die Selbstverwaltung verweigert würde. („Oesterreich wird sein ein Bund freier Völker oder es wird nicht sein.“ Karl Renner.) Woher diese Prophetie? Weil die deutsche Sozialdemokratie in Oesterreich eine marxistische Partei war, weil sie als marxistische Partei die Entwicklung der Nationen als Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung erkannte. — Otto Bauer hat ja auch darauf hingewiesen, daß Oesterreichs Schicksal auf den Schlachtfeldern entschieden werde, wenn es seinen Völkern nicht die Freiheit zu geben vermöge. . . Oesterreichs Schicksal ist auf den Schlachtfeldern entschieden worden. Die nationalen Revolutionen sprengten den Staat.

Die deutsche Sozialdemokratie brauchte sich nicht zu wandeln. Sie stand zur eigenen Nation, so wie sie zu den anderen stand. Selbstbestimmung für die andren Völker, aber auch für das eigene Volk. Daß in jenen Tagen nach dem Siege des Entente-Imperialismus über den deutschen Imperialismus es Selbstbestimmung für alle Völker Europas gab — nur nicht für das deutsche Volk — ja, macht das den Kampf der deutschen Sozialdemokratie zu einem grundtätlich weniger richtigen? Wenn im Weltkrieg die Zentralmächte gestiegt

hätten, — hätten dann die Führer der tschechischen Revolution mit ihrem Willen weniger recht?

Immer fällt das wahre nationale Interesse — nicht das nationalistische! — zusammen mit dem proletarischen Klasseninteresse. Wir kamen aus einem Nationalitätenstaate. Wir wußten: in einem Staate, in dem mehrere Nationen miteinaberringen, wird das Klassenbewußtsein der Arbeiter getrübt, vermengen sich nationale und Klassengegenstände, bringt der Nationalismus immer wieder ins Proletariat ein, wird es der Bourgeoisie erleichtert, sich an der Herrschaft zu erhalten. So ist Josef Seligers Erklärung zu verstehen: „Für uns ist das Selbstbestimmungsrecht der Nation die Voraussetzung für die Entfaltung der hemmungslosen Entwicklung unseres Klassenkampfes.“

Alle diese Zitate, alle diese Hinweise sollen nur zeigen, daß die deutsche Sozialdemokratie sich nicht gewandelt hat, daß sie nie nationalistisch war, daß sie allezeit vor allem an den Klassenkampf dachte, — und daß sie auch in jenen Tagen, da die Gegensätze zwischen ihr und den tschechischen Genossen unüberbrückbar schienen, ihren internationalen Traditionen und ihrem internationalen Programm treu blieb. . .

Sie brauchte sich auch nicht zu wandeln, als sie an die Schaffung einer neuen eigenen Partei schritt. Auch in ihren Auffassungen von der Regelung der nationalen Probleme brauchte sie sich nicht zu wandeln. Sie griff zurück nach dem einst von tschechischen und deutschen, slowenischen und polnischen Sozialdemokraten gemeinsam erarbeiteten Nationalitätenprogramm der österreichischen Sozialdemokratie. Sie forderte nationale Autonomie, wie sie die nationale Autonomie gefordert hatte im alten Oesterreich, — zu einer Zeit, da diese Forderung für die anderen Nationen wichtiger war als für die Deutschen!

Dieses Nichtwandeln — sieht es nicht ein wenig nach Erstarrung aus? Und tatsächlich wirkt man ja der deutschen Sozialdemokratie dieses Landes vor, sie sei „zu wenig elastisch“, und daran sei eben ihr Marxismus schuld. Aber nur wer den Marxismus nicht kennt, kann ihn als starre, wirklichkeitsfremde, dogmatische Lehre auffassen. Der Marxismus ist ein gesellschaftswissenschaftliches System, das uns hilft, die ökonomischen Bewegungsgesetze der Gesellschaft zu erkennen, und das es den Arbeitern ermöglicht, ihre Politik diesen Gesetzen gemäß zu gestalten, mit der als notwendig erkannten Entwicklung zu gehen, er ist also gerade jene Methode — und er ist vor allem wichtig als Methode — welche eine Elastizität ohne Verzicht auf Grundtätigkeit ermöglicht.

Nichts wäre deshalb lächerlicher, als die deutsche Sozialdemokratie als „staatsfeindlich“ zu bezeichnen. Die deutschen Sozialdemokraten waren Republikaner, als mancher, der heute seinen Republikanismus geflissentlich zur Schau trägt, noch sehr laizistischer war. Die deutsche Sozialdemokratie hat gerade auf ihrem Teplitzer Parteitag sich entschlossen auf den Boden der neuen Verhältnisse gestellt und ihre grundtätlichen Forderungen auf den neuen Staat angewendet. Aber — sie steht, wie allen gesellschaftlichen Erscheinungen, auch dem Staate kritisch gegenüber, auch wenn der Staat eine Republik ist, also der für die Arbeiter, für ihren Klassenkampf günstigere Kampfbo den. Sie sieht auch im Staate eine der Wandlung, der Entwicklung unterworfenen Erscheinung. Sie schwärmt für keinen Staat „an sich“. Sie beurteilt ihn nach seinem Werte für die Arbeiter.

In dem Augenblicke schon, da sich die deutschen Landesorganisationen von Böhmen, Mähren und Schlesien zusammenschlossen zur neuen Partei, zur „Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik“, wurde der Ruf nach internationaler Klassenkampfgemeinschaft erhoben. Seliger rief in seiner ersten Rede auf dem Teplitzer Parteitag die Proletarier der anderen Nationen, vor allem die tschechischen Genossen, zum gemeinsamen Kampfe auf. Und jeder deutsche sozialdemokratische Arbeiter in diesem Lande weiß es, daß die Schicksalsfrage des Sozialismus in diesem Lande, und damit auch die Schicksalsfrage der deutschen Arbeiterbewegung, die programmatische Verständigung zwischen den Arbeitern aller Nationen des Landes und die Vereinheitlichung ihres Kampfes ist.

Arbeiterregierung und Sowjetrußland.

London, 4. September. (Reuter.) Der britische Außenminister Henderson empfing in Genf den Berichterstatter des Reuterbüros, dem er auf seine Frage über die englisch-russischen Beziehungen im Grunde folgendes sagte: Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen kann nicht verwirklicht werden, solange das Parlament selbst über die Angelegenheit nicht entschieden hat. Inzwischen besteht jedoch kein Grund, Zeit zu vergeuden. Bis zu Eröffnung der Parlamentssession läßt sich das Vorgehen und das Programm der künftigen Verhandlungen vorbereiten, die, wie Minister Henderson hofft, zur Regelung aller ungelösten Fragen im Verhältnis der beiden Länder führen werden. Wunsch der britischen Regierung ist es, die diplomatischen Beziehungen ehestens, und zwar auf freundschaftlicher und andauernder Grundlage wiederherzustellen.







# Der Kommunist bei Hindenburg.



Der russische Kommunist Kall, der als „Admiral der Sowjetflotte“ nach Deutschland kam, besuchte den deutschen Reichspräsidenten Hindenburg, der von der deutschen Sowjetpresse als das „Haupt der Imperialisten“ bezeichnet zu werden pflegt. Der Kommunist Kall läßt sich, wie unser Bild zeigt, von der deutschen Reichswehr militärische Ehrenbezeugungen — „Präsentiert das Gewehr!“ — darbringen.

## Eine neue Verjüngungsmethode.

C. K. Zwölf prächtige Föhne mit hochaufergerichteten roten Rämmen und stattlichen Halslappen, die stolz daherschritten und krächten, wurden den Teilnehmern des Internationalen Physiologischen Kongresses vorgeführt, der jetzt in Boston taget. Diese stattlichen Beherrscher des Gühnerhofes wurden als Beispiele für eine neue Verjüngungsmethode vorgeführt, die ein berühmter Pariser Arzt Dr. Casimir Funk entdeckt hat. Dieser „Jungbrunnen“ wirkt sehr viel einfacher und angenehmer als alle die Operationen, die von Steinbach und seinen Nachahmern vorge schlagen wurden. Die neue Methode beruht auf der Isolierung des männlichen Hormons, die Dr. Funk nach seinen Mitteilungen gelungen ist. Die Angaben dieses Gelehrten dürfen auf Beachtung rechnen, da er bereits in der Vitaminforschung Hervorragendes geleistet hat. Er hat seine Untersuchungen im Auftrage und mit Unterstützung des amerikanischen Rockefeller-Instituts und des Londoner Vize-Instituts durchgeführt, und die Isolierung des männlichen Hormons, die ihm nun gelungen sein soll, ist eine Aufgabe, der sich in den letzten Jahren viele Gelehrte gewidmet haben. Er hält den von ihm gefundenen Stoff für eine der Hauptquellen, aus denen die männlichen Merkmale entstehen und glaubt, daß das Altern und der Verlust der Lebenskraft beim Manne hervorgerufen wird durch die Abnahme dieser Hormone im Organismus. Seine Verjüngungsmethode findet natürlich nur auf Männer Anwendung. Zunächst hat er sie im Tierversuch erprobt, und die vorgeführten Föhne, deren Lebenskraft man bewunderte, waren kurz vorher noch gealterte, greisenhafte und jämmerliche Exemplare gewesen. Ihre Rämme waren zusammengekrümpt, ihre Halslappen gerunzelt infolge des hohen Alters, aber durch eine Behandlung mit dem Hormoneextrakt wurden sie in kurzer Zeit völlig verjüngt. Die Methode wird ihre erste Erprobung am Menschen in einer Klinik in New-York erfahren. Funk glaubt, daß der Hormon-Extrakt später in Form von Pillen oder Tabletten nach der Verordnung der Ärzte verabreicht werden wird.

## Verbreitet die Arbeiterpresse.

## Kleine Chronik. Tragödie.

Von Hanne Kraus.

Hochsaison. Das Theater ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Es ist Premiere eines neuen Dramas. Nervenaupeitschend, pervers. Ein Jungstüd für das Publikum von heute. Eben nähert sich der zweite Akt seinem Ende. Die Bühne ist eine Bar. Durch die halbverhängten Fenster sieht man das Aufblitzen und Verlöschen der Lichtreflexen. Die Ausstattung ist verschwenderisch und die neuen Beleuchtungsanlagen haben ein Vermögen verschlungen. Das Stück scheint einzuschlagen. Das Publikum sitzt mit angespannten Nerven und starrt mit sicherhaft geöffneten Augen auf die Szene.

Das technische Personal und die Bühnenarbeiter arbeiten schwer hinter den Kulissen. Die neuen Maschinen erfordern starke Nerven. Mög lich ein Strahlen, dann ein dumpfer Fall. Man sieht zuerst nur ein Knäuel.

Ein schwerer Beleuchtungskörper ist zu Boden gefallen. Zwei Arbeiter wälzen sich in ihrem Blute. Der Theaterdirektor stürzt hinter die Kulissen. Sein erstes Wort: „Rasch, gehen-Sie das Publikum beruhigen. Um Gottes willen, die Leute werden das Geld zurückfordern“.

## Humanität.

Von der Deutschen Agrar- und Industriebank. Aus Bankbeamtenkreisen wird uns geschrieben:

Die Nachrichten über die Verhältnisse in der Deutschen Agrar- und Industriebank in Prag, über deren beamtenseindliches Verhalten in letzter Zeit die Öffentlichkeit in den Tagesblättern unterrichtet wurde, erfährt wieder eine Ergänzung, die beweist, mit welchen Mitteln diese Bank ihre Beamten in ihrem weiteren Fortkommen in unverantwortlicher Weise schädigt.

Der durch einen Straßenbahnunfall schwer invalid gewordene Beamte Ernst Riederl ging vor zirka zwei Jahren mit einer Abfertigung in

Pension. Er war dazu gezwungen, da er durch die menschenwürdige maschinelle Buchungsarbeit noch nierenseidend und nervenkrank, daher arbeitsunfähig wurde. Von einer Pension von 675 K. auf Grund seiner 16jährigen Praxis und 10jähriger Dienstzeit in der Bank, war veranschaulicht, wie die Deutsche Agrar- und Industriebank in Prag für ihre Beamten im Falle ihrer Pensionierung — im Gegensatz zu anderen Geldinstituten — sorgt, kann er als verheirateter Mann und Familienerhalter nicht leben und mußte sich nach einem Erwerb umsehen. Die übliche Ausfertigung eines Zeugnisses bei seinem Austritte existierte für die Bank nicht.

Vor längerer Zeit hatte nun Ernst Riederl nach endlosen Bemühungen Gelegenheit, sich eine ihm zusagende Existenz zu schaffen und seine bedauerntwerte Lage mit einem Schlage zu verbessern. Seine Akzeptierung war nur noch von der ehesten Vorlage des Zeugnisses seiner letzten Stellung abhängig. Riederl ersuchte nun die Bank um Ausfertigung dieses Zeugnisses innerhalb acht Tagen. Zu seiner Ueberraschung erhielt er jedoch in der für ihn so wichtigen Frist kein Zeugnis, urgierte telefonisch, auch dies erfolglos, und mußte schließlich den Hauptvertrauensmann des Institutes bitten, zu intervenieren. Direktor Merten, eine nicht nur der Beamtenerschaft der Deutschen Agrarbank wegen seiner Beamtenfeindlichkeit bekannte Erscheinung, begründete die Verzögerung der Ausfertigung damit, daß sich die Direktion über die Stilistierung des Zeugnisses noch nicht im Klaren ist. Nach Ablauf von drei Wochen war endlich auch das Zeugnis demgemäß stilisiert, doch kam er reichlich zu spät, da der Posten inzwischen einem anderen der vielen Bewerber verliehen wurde und selbst wenn das geradezu erkämpfte Zeugnis noch rechtzeitig in den Besitz des Ernst Riederl gelangt wäre, hätte es für ihn keinen Wert gehabt, da es hinsichtlich der Dauer seines Dienstverhältnisses falsch abgefaßt war, ganz abgesehen davon, daß dieses Dokument trotz 10jähriger Dienstzeit in eisigster Kälte abgefaßt ist.

Wir sind wohl berechtigt zu fragen, wie dieser „Frrtum“ zustande kam. Riederl, der auch heute noch ohne Stellung ist, wurde durch das jeder Menschlichkeit höhnsprechende Verhalten der Direktion der Deutschen Agrar- und Industriebank auf das Empfindlichste geschädigt und überläßt es der Öffentlichkeit, sich über die Rücksichtslosigkeit und die Humanität der verantwortlichen Leitung dieses Institutes ein objektives Urteil zu bilden.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Britischer Gewerkschaftskongress.

### Einheitliche Politik der Arbeiterschaft des britischen Weltreiches. — Ausbau der Arbeiterpresse.

Montag, den 2. September trat in Belfast der Kongress der britischen Gewerkschaften zusammen. Das Parlamentsmitglied Ben Tillett eröffnete den Kongress mit einer sehr interessanten Rede, die von programmatischer Bedeutung für die englische Gewerkschaftsbewegung ist.

Nach einem Ueberblick über das Wachstum der Gewerkschaften, die ihre Mitgliederzahl von 900.000 im Jahre 1893 jetzt auf annähernd fünf Millionen erhöhen konnten, betonte er, daß heutigen Tages die Gewerkschaften in allen Fragen mitwirkten, die man früher als das alleinige Reservat der Arbeitgeber angesprochen haben würde. Den Ausschlag an der Wiegeburt des Wirtschaftslebens, der Oeffnung neuer Märkte und der Modernisierung von Betrieben und Industrien gab die Mitarbeit der Organisationen. In diesem Sinne erörterte er die Turner-Mond-Konferenzen, die in den letzten Monaten stattfanden. Er befürwortete die Einsetzung eines Staatswirtschaftsrates, in dem der Staat, die organisierte Arbeiterschaft und das Kapital vertreten sein müßte, um das Gebaren der Finanz, des Kreditwesens und der Politik der Bank von England so zu kontrollieren, daß das Interesse der Industrie am besten gewahrt

würde. Die Gewerkschaften müßten eine durch aus tatliche Politik treiben. Dann behandelte er — und dies war vielleicht der interessanteste Teil seiner Rede — die Stellung der Gewerkschaften zu den Fragen des englischen Weltreichs. Angesichts dessen, daß der amerikanische Staat reiche Hilfsquellen einbeitlich entwidelte, müsse England seine Mittel mobilisieren. Als eine kleine Insel könne es dies allein nicht tun, sondern müßte die gesamte Konsumkraft des großen Weltreichs berücksichtigen. Dies läge im Interesse aller Arbeiter in der Heimat und in den überseeischen Besitztungen. Es müßten in bestimmten Abschnitten Konferenzen der Arbeitervertreter aus allen Teilen des Weltreichs stattfinden, die mit den übrigen Weltreichsmächten parallel zu laufen hätten. Dies würde zu einer einheitlichen Politik der gesamten Arbeiterschaft des ganzen Weltreichs führen. Endlich verlangte er Einrichtung von Forschungsinstituten für die Stahl-, Eisen- und Schiffbauindustrie und Besserung der sozialen Verhältnisse. Er bedauerte, daß England noch bei weitem nicht in demselben Maße wie Deutschland sich seiner sozialen Verantwortung bewußt geworden wäre. Der Präsident der Gewerkschaftsinternatio-

**PALA AKT. GES.**  
ELEMENTE- UND BATTERIEFABRIK IM SCHLAN  
LADET HOFL. ZUM BESUCHE IHRER STÄNDIGEN  
REPRESENTATIONS-EXPOSITION  
IM ERSTEN MUSTER-MESSE-  
PALASTE MEZZANIN 116 EIN

nale, Citrine, sprach seine volle Zustimmung aus. Tatsächlich hätten vom vorigen Jahre an in Genf Besprechungen zwischen Arbeitervertretern aus allen Teilen des Weltreichs stattgefunden. Dies widerspreche keineswegs den internationalen und idealen Zielen der Gewerkschaftsbewegung.

Am zweiten Verhandlungstage befaßte sich der Gewerkschaftskongress mit organisatorischen Fragen in öffentlicher Sitzung. Am Nachmittage fand eine Parteibesprechung statt, die sich mit der Zukunft der Arbeiterzeitung „Daily Herald“ und dem Ausbau der Arbeiterpresse befaßte. Eine Resolution der Schneidergewerkschaft verurteilte die Bildung von Gewerkschaften, die sich unter dem Einfluß von Kommunisten und der Minderheitsbewegung von der großen Arbeiterbewegung trennen wollten. Sie verlangte die Unterstützung für jede Gewerkschaft, die durch Abhalten von Minderheitsgewerkschaften Schaden leiden sollte, und forderte den Generalrat auf, derartige Neubildungen nicht wieder als Mitglieder aufzunehmen. Die wenigen anwesenden Kommunisten protestierten, die Resolution wurde aber angenommen. Eine von der Bergarbeitergewerkschaft eingebrachte Resolution wurde mit 1.923.000 gegen 1.668.000 Stimmen abgelehnt. Sie forderte den Generalrat zur Einsetzung eines Komitees auf, welches die Bildung je einer großen Gewerkschaft für eine jede Industrie untersuchen sollte. Verschiedene Redner wiesen darauf hin, daß der Vorschlag mit der ganzen Geschichte und Entwicklung des Gewerkschaftswesens in England nicht in Einklang zu bringen und daher praktisch nicht durchführbar sei. Das jetzige System arbeite, abgesehen von kleineren Unebenheiten, sehr gut.

London, 4. September (Eigenbericht). Die Uebermittlung brüderlicher Grüße aus den Arbeiterpartei aller Länder nahm einen breiten Raum in den Verhandlungen des dritten Tages des Gewerkschaftskongresses in Belfast ein. Sassenbach wies auf die zunehmende Stärke der Gewerkschaften in der ganzen Welt hin, die selbst in Ländern zu beobachten sei, wo die Arbeiterschaft noch nicht genügend aufgeklärt sei. Gerade die letzten Jahre hätten endgültige und große Fortschritte der Bewegung gebracht. Mit großem Interesse verfolgten die Zuhörer die Vorträge der kanadischen Vertreter, die sich mit den Problemen der Auswanderung befaßten.

**Parteienoffin! — Parteienoffe!**  
Ist Deine Tochter — Dein Sohn  
schon in den Reihen der  
**sozialistischen Arbeiterjugend,**  
ist sie (er) schon Mitglied des  
**„Sozialistischer Jugendverbandes?“**

Und schon geht jemand, der das Publikum mit den üblichen Phrasen beruhigt. Dann erst wendet man sich dem Unfall zu. Die beiden Arbeiter sind tot. Der schwere Apparat hat ihre Körper bis zur Unkenntlichkeit zerquetsert. Auf den einen, den älteren, wartet ein Weib und drei kleine Kinder. Ueber den Tod des jüngeren wird seine unglückliche Geliebte verweisen.

Schrecklich, jammert der Regisseur, „so ein Pech bei der Premiere und so ein teurer Apparat. Was nur die Reparatur kosten wird.“ Der junge Hauptdarsteller ist neben den beiden Leichen niedergekniet. Der Direktor brüllt ihn an: „Mensch, sind Sie wahnsinnig? Was glauben Sie, wozu beziehen Sie Ihre Gage? Wollen Sie die Aufführung verderben. Marsch, daß Sie Ihren Auftritt nicht veräumen —!“

Zwei Menschenleben sind verloren. Eine wirkliche Tragödie hat sich ohne Anteilnahme abgepielt. Draußen ist das Publikum zur Ruhe gebracht worden. Man hat ihm versichert, daß nur eine kleine Ungechlichkeit passiert ist. Das Stück geht weiter, denn die Masse dort, im Zuschauerraum, will für ihr Geld die Tragödie auf den Brettern zu Ende gespielt sehen.

## Eine Heilstätte für Seelenbehandlung.

Vor wenigen Tagen hat auf bayerischem Boden eine soziale Heilstätte für seelische Behandlung ihre Pforten geöffnet. Ihre Errichtung ist dem Verständnis und der wirtschaftlichen Initia-

tive der Landesversicherungsanstalt Sachsen zu danken. Mit ihrer Hilfe hat der Nervenarzt Dr. Unger am Südhang des Hohenpeißenberg ein ehemaliges Bauernhaus in ein Aufnahmehaus für nervöse, seelisch leidende Menschen umgewandelt. Die zunächst noch kleine Heilstätte ist klimatisch und landschaftlich herrlich gelegen: 900 Meter auf dem die Voralpen beherrschenden Hohenpeißenberg und infolgedessen mit einem wunderbaren Ausblick nach Süden in die Berge und sonst ringum in das weilige Flachland. In anderthalb Stunden Bahnfahrt von München auf der Strecke nach Garmisch-Partenkirchen ist man am Fuß des Hohenpeißenberg. Ueber die in der Heilstätte angewandenden Methoden teilte Dr. Unger bei der Einweihung folgendes mit:

Es wird nicht eine Methode als allein seligmachende angesehen, vielmehr jedes Verfahren verwendet, das Erfolg verspricht. Insbesondere wird im Auge behalten, daß die Gruppe der analytischen Verfahren bei allem bewunderungswerten Gedankenreichtum doch immer nur einen Teil seelischer Wirren beeinflussen kann, nämlich den, der rational, durch verständnisgemäßes Klären gebessert werden kann. Außerhalb dieser rationalen Zusammenhänge gibt es aber noch wichtigste seelische Verbindungen, die den Instinkten, dem reinen Gefühl und dem unmittelbaren Erleben und deren Konflikten mit dem Verstand entspringen und deshalb außerhalb der rationalen Methoden angefaßt sein wollen. Ihnen dient die Suggestion im allerweitesten Sinne dieses Wortes. Hier bleibt noch

viel zu wünschen und zu tun. Vielmehr als unser bis vor kurzem noch rein intellektualistisch gerichtetes Zeitalter es wollte, muß die außerstandsmäßige Wirkung von Mensch zu Mensch, ohne die jede soziale Gruppenbildung unmöglich ist, beachtet werden. Ob dies nun auf dem Wege des gewöhnlich als Suggestion bezeichneten oder ihrer eindrucksvollsten Form, der Hypnose oder durch die Vermittlung sozialer, kultureller und naturhafter Ergebnisse geschieht, wird immer nur im Einzelfall zu entscheiden sein. Die ganze Umwelt, in der der Kranke lebt, muß Instrument des sich einfühlenden Arztes werden. Weiter müssen wir uns frei machen von der Vorstellung, körperliche und nervöse (seelische) Erkrankungen ständen sich wie ein Entweder-Oder gegenüber. Es gibt kein rein körperliches Leiden, und umgekehrt hat noch nie eine unverlörrte menschliche Seele ärztlicher Hilfe bedurft. Der Arzt soll also immer beide Seiten der Leiden, Seele-Einheit, die jeder Mensch darstellt, beachten.

Die sächsische Landesversicherungsanstalt hat schon viele Anwärter zur Kur in dieser neuartigen psychotherapeutischen Klinik. Die ersten sind Arbeiter und Angestellte aus industriellen Betrieben, die mehr oder weniger ihr seelisches Gleichgewicht verloren haben. Nach ihrer Kur werden sie berichten können, ob ihnen Entspannung, Beruhigung und neue Lebensfreude zuteil geworden ist.



# Eine kündige Rubrik.

## Ist die Arbeiterunfallversicherungsanstalt ein soziales Institut oder eine Spartasse?

Wir hatten schon einmal Gelegenheit, uns mit der Arbeiterunfallversicherungsanstalt in Prag zu befassen. Nachstehend wieder zwei Fälle, die wir der Komotauer „Volkzeitung“ entnehmen und die das herrschende System in der Anstalt grell beleuchten:

Der Bergarbeiter J. S. aus Görkau verunglückte am 17. Februar 1926 im Betriebe des Anna-Schachtes in Trupschitz. Seit diesem Unfall ist der Mann gänzlich erwerbsunfähig. Er war einige Monate im Komotauer Krankenhaus. Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus bekam er ein Gipsmieder und mußte es monatelang tragen. Daß das Tragen eines Gipsmieders kein Vergnügen ist, wird jedem Menschen verständlich sein.

Wie in vielen anderen Fällen wollte auch die Arbeiterunfallversicherungsanstalt in Prag von diesem Unfall nichts wissen und sie teilte dem Arbeiter J. S. mit, daß seine Erwerbsunfähigkeit nicht durch Unfallsfolgen, sondern durch eine natürliche Krankheitserscheinung entstanden ist. Es mußte wie immer die Klage an den Bergsenat des Schiedsgerichtes in Prag überreicht werden und vom Bergsenat wurde am 7. September 1926 das Erkenntnis gefällt, daß die Erwerbsunfähigkeit des Gen. J. S. durch Unfallsfolgen entstanden ist und es wurde ihm eine 50prozentige Unfallrente zuerkannt.

Wie bereits mitgeteilt, ist der Mann gänzlich erwerbsunfähig, verheiratet und hat 3 Kinder. Es wurde wiederholt um eine Erhöhung der Unfallrente angefleht und dann neuerlich die Klage überreicht. Bis heute bekommt der Mann nicht mehr als 50 Prozent Rente. Nach langen Bemühungen ist es doch gelungen, von der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Prag für den Gen. J. S. ein Mieder zu bekommen. Nun ist dieses Mieder schlecht geworden. Es wurde um ein neues Mieder angefleht, worauf mitgeteilt wurde, daß das Mieder repariert werden soll. Der Bandagist aber erklärte, daß das Mieder nicht mehr reparaturfähig ist. Es wurde daher neuerlich um ein Mieder angefleht und auf dieses Ansuchen erhielt Gen. J. S. von der Anstalt mit dem Datum vom 21. August d. J. die Mitteilung, daß die Anstalt nicht in der Lage ist, zur Anschaffung eines Stützmittels beizutragen, weil die Folgen eine selbständige Krankheit sind, die mit dem Unfall nicht im Zusammenhange steht.

Der Mann bezieht, wie bereits angeführt, für die Unfallsfolgen eine 50prozentige Unfallrente, d. i. monatlich 333 K 33 h, und jetzt kommt die Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt und teilt mit, daß der Mann keinen Anspruch auf ein Mieder erheben kann, weil seine gegenwärtige Erwerbsunfähigkeit gar keine Un-

fallsfolge ist, sondern von einer selbständigen Krankheit stamme.

Ein zweiter Fall: Der Bergarbeiter J. L. aus Korditz verunglückte am 1. Juli 1925 im Betriebe der Rapsalie-Grube in Korditz. Gen. J. L. erlitt eine Kopfverletzung, ist ebenfalls vollständig erwerbsunfähig und erhielt eine 50prozentige Unfallrente von 333.33 K monatlich. Mit Bescheid der Anstalt vom 17. August d. J. wurde Gen. J. L. mitgeteilt, daß seine Rente ab 12. September d. J. von 50 auf 25 Prozent herabgesetzt wird und wird daher ab 12. September 1929 nur monatlich noch 166.70 K bekommen. In diesem Falle weiß man nicht, ist es Böswilligkeit der Anstalt oder Unfähigkeit des Ueberprüfungsarztes. Am 24. August d. J. wurde beim Schiedsgericht für die Revierbrüderlade auf Grund des Gutachtens des Gerichtsarztes Dr. Mautner ein Erkenntnis gefällt, wonach der Arbeiter bei 25prozentigem Verlust Erwerbsunfähigkeit für die Bergarbeit geeignet sei. Dies nur als Beispiel. Der Bergarbeiter J. L. ist laum in der Lage, gerade zu gehen, weil durch die Kopfverletzung ununterbrochen Schwindelanfälle auftreten. Gen. J. L. wäre nicht einmal in der Lage, die leichteste Arbeit (Hundeschneidern), zu verrichten, weil er überhaupt keine Arbeit verrichten kann. Wenn ein Vertrauensarzt der Arbeiterunfallversicherungsanstalt solche „Gutachten“ abgibt, so muß man nachgerade staunen.

Die Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt ist eine der reichsten Versicherungsanstalten in der Republik. Und dies nur deshalb, weil sie keinem Arbeiter, der das Unglück hatte bei der Arbeit zu verunglücken, die entsprechende Rente zuerkennt. Es ist schon allgemein bekannt, daß die Vertrauensärzte über Auftrag der Anstalt arbeiten und Arbeiter um die gebührende Rente bringen oder sie kürzen. Es gibt in der Republik wenige Versicherungsanstalten, die so gewissenlos gegen Arbeiter vorgehen, wie die Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt.

Im alten Oesterreich hatten die Bergarbeiter eine eigene Unfallversicherung, das Schiedsgericht für Nordwestböhmen war in Brüx. Es wurde nur in den seltensten Fällen in Anspruch genommen, weil es der Vorstand, der zwar zu dieser Zeit in Wien war, fast zu keiner Klage kommen ließ, das heißt, daß dieser Vorstand möglichst den sozialen Pflichten der Anstalt entsprochen hat. Die jetzige Anstalt in Prag erkundigt ihre Aufgabe darin, Geld auszusparen und sie vergibt ihren eigentlichen Zweck, eine soziale Einrichtung zu sein, die für die Arbeiter, und zwar für die bedürftigsten da ist. Es wird allmählich höchste Zeit, daß die Arbeiterschaft mit diesem Bürokratenstystem aufräumt.

# Das Arbeitsprogramm der Urania.

Die „Prager Urania“ wendet sich zu Beginn des 14. Arbeitsjahres wieder an ihre Freunde, Gönner und Mitglieder sowie an die gesamte deutsche Öffentlichkeit mit der Einladung, ihre deutsch-kulturellen Bestrebungen in alter Treue und erprobter Anhänglichkeit auch weiterhin zu unterstützen, um den festen Platz, den sich die Urania als führendes Volksbildungsinstitut im deutschen Geistesleben unseres Landes geschaffen hat, zu behaupten und auszubauen.

Unsere vielseitige Tätigkeit veranschaulichen folgende Ziffern für das Jahr 1928/29: Die 436 Veranstaltungen verteilen sich auf 75 Einzelvorträge, 35 künstlerische Abende, 29 Kurse, 37 Illen und Reihen im Rahmen des modernen Bildungsinstitutes und der „Urania-Volkshochschule“, auf 29 Jugendveranstaltungen, 1 Urania-Klassiker-Vorstellung, 16 wissenschaftl. Führungen, 43 Debattenabende, 24 Vorträge usw. des Urania-Radiobundes, 82 Veranstaltungen des Wanderbundes Kosmos, drei Uraniareisen und 123 Kulturfilmvorführungen. Die Gesamtzahl der Besucher betrug 60.361. Dazu kommt ein ausgedehnter Wirkungskreis im deutschen Sprachgebiet des Gesamtstaates, der sich ohne die Arbeit unserer Zweigstellen auf 99 Veranstaltungen erstreckt, ferner die Tätigkeit der Urania als Programmstelle der Prager deutschen Radiosendung.

Auch im neuen Jahre wird es unser Bestreben sein, dem Uraniadanken und seinem Ziele der Geistes-, Gemüts- und Körperpflege immer weitere Kreise zu gewinnen.

In diesem Sinne sollen vor allem die bewährten Einrichtungen erweitert und vervollkommen werden.

So erhalten die musikalischen Veranstaltungen eine Bereicherung durch die Zusammenarbeit mit der Deutschen Musikakademie in der Richtung, daß die Schülervorstellung dieser Anstalt in unserem Rahmen durchgeführt werden, deren Generalprogramm demnächst erscheint. Auch die steigende Bedeutung der mechanischen Musikübertragung durch Vervollkommenung der Aufnahme- und Wiedergabetechnik wird in regelmäßigen Schallplatten-Abenden berücksichtigt werden. Die musikwissenschaftlichen Bestrebungen werden von nun an in enger Verbindung mit der „Deutschen Musik-Gesellschaft“ gepflegt werden.

An literarischen und Kunstgeschichtlichen Reihen sind u. a. vorgesehen: „Von der Klassik bis zur jüngsten Zeit.“ — „Dichter und Schriftsteller unserer Zeit in ihren Hauptvertre-

tern.“ — „Deutsches Geistesleben in der Tschechoslowakei.“ — „Frauen auf dem Throne.“ — „Kunststile und ihre Spitzenleistungen.“ — „Berühmte Galerien.“ — „Der neue Mensch und das neue Heim.“

Reben den Urania-Klassiker-Vorstellungen werden in regelmäßig durchgeführten Kleinkunstabenden heitere, feinsliterarische Werke zu Worte kommen.

In Einführungen und Leseabenden soll auch auf das laufende Theaterprogramm Rücksicht genommen werden.

Die bewährte Reihe „Medizin für alle“ wird Fragen der modernen Hygiene und der neuesten Heilmethoden erörtern, philosophische Probleme sollen vor allem gemeinsam mit der Kant-Gesellschaft behandelt werden.

In der volkswirtschaftlichen Abteilung sind neben Einzelvorträgen Kurse aus Industrie und Handel vorgesehen: „Die Grundlagen des modernen Wirtschaftslebens.“ — „Moderne Probleme als Wirtschaftsfaktor.“ — „Die Hauptstätten unserer Industrie.“

Die Sektion „Mit-Prag“ wird die Freunde unserer schönen Stadt in einer Arbeitsgemeinschaft vereinigen, die besonders für den Denkmalschutz eintreten soll.

Erhöhte Aufmerksamkeit wird den „Original-Urania-Veranstaltungen“ in Wort, Bild und Ton gewidmet werden (Hofmannsthal-Feier, Johann Strauß-Abend). Ferner wird in dieser Abteilung ein Zyklus die Schönheiten unserer Heimat, ihre bodenständige Kunst und Kultur schildern mit den Themen: „Das Egerland und seine Lieder.“ — „Der Böhmerwald.“ — „Aus unserem schönen Erzgebirge“ u. a.

Eine Neubelebung erfährt das Urania-Puppen-theater in seiner Ausgestaltung zu einem ganz neu eingerichteten „Künstlerischen Marionetten-Theater.“ — „Räuber Toldran.“ — „Faust.“ — „Bastian und Bastienne.“ — „Freischütz.“ — „Märchenpiel Falkada.“ — „Der gestiefelte Kater.“

Hand in Hand mit der Geistes- und Gemütsbildung soll die körperliche Erziehung gepflegt werden. Die neuesten Systeme der Rhythmik und Gymnastik werden von Schulen des In- und Auslandes vorgeführt werden.

Das Programm der Urania-Volkshochschule, die es als ihre Aufgabe ansieht, in Kursen, Reihen und Arbeitsgemeinschaften außer-schulmäßige Kenntnisse für Erwachsene zu verbreiten, erscheint demnächst in einem Sonderheft der „Urania-Zeitschrift“.

Die besten, dreimal wöchentlich stattfindenden Kulturfilm-Veranstaltungen werden die neuesten Filmwerke aus diesem Gebiete vordringen: „Pori“, „Der Elefant Nuri“, „Die Gorillajagd“, „Das heilige Land“, „Der Mensch Zähne und ihre Pflege“, „Befehle der Liebe“, „Im Reiche des Königs Amullah“, „Johanna von Orleans“, „Im Sattel von Berlin nach Konstantinopel“, „Eine Mittelmeerreise“ u. v. a.

Für Einzelvorträge sind an auswärtigen Vortragenden vorläufig in Aussicht genommen: Univ.-Prof. Aster (Gießen), Dr. Agnihorti (Agra, Indien), Doz. Dr. Bernhard Ashner (Wien), Univ.-Prof. Ludwig Brühl (Berlin), Niels Buch (Odense, Dänemark), GHR. Prof. Burdach (Berlin), GHR. Univ.-Prof. A. Bier (Berlin), Dr. Walter Bloem (Berlin), Dr. Karl Doppler (Wien), Univ.-Prof. Friedrich Dessauer (Frankfurt a. M.), Univ.-Prof. Eduard Engel (Bonn), Univ.-Prof. Hans Eppinger (Freiburg), Dr. Egon Friedell (Wien), Rektor Arthur Gaeth (Uah, U. S. A.), Albert Gehmann (Wien), Dr. Theodor Heller (Wien), Arnold Höllriegel (Wien), Univ.-Prof. Hellpach, Staatsminister a. D. (Heidelberg), Univ.-Prof. Werner Jäger (Berlin), Paul Keller (Breslau), Univ.-Prof. Arthur Korn (Berlin), Emma Kottmann (Berlin), Univ.-Prof. Ernst Kreisler (Marburg), Dr. Rudolf Kasten (Wien), Ernst Krenel (Berlin), Egon Erwin Kisch (Berlin), GHR. Univ.-Prof. Georg Kemperer (Berlin), Dr. Fritz Klatt (Prerow, Ostsee), Sofie Lazarfeld (Wien), Univ.-Prof. Emil Lederer (Heidelberg), Prof. Franz Ledwinka (Salzburg), Ernst Mühlbach (Hamburg), Prof. Richard Müller-Freienfels (Berlin), Thomas Mann (München), Max Neutwich (Berlin), GHR. Univ.-Prof. Walter Kernst (Berlin), Dr. Rüdtern (Wien), GHR. Univ.-Prof. Ed. Norden (Berlin), Prof. Emil Orlik (Berlin), Josef Plaut (Berlin), Dr. Alfons Paquet (Frankfurt a. M.), Felene Pehl (Wien), Chefarzt Dr. Reinhold (Gräfenberg), Ludwig Reim (Frankfurt a. M.), Erich Maria Remarque (Berlin), Dr. Rudolf Koch (Dresden), Ernst Rittmann (Radstadt), Hans Reimann (Berlin), Alexander Roda-Roda (München), Univ.-Prof. Reiningcr (Wien), Felix Salten (Wien), Robert Sander (London), GHR. Univ.-Prof. Sellheim (Leipzig), Prof. Marcell Salzer (Berlin), Dr. Oscar A. S. Schmitz (Salzburg), Dr. Schweighöfer (München), Karl Schofleiter (Salzburg), Erzellenz Dr. W. Solf, Reichsminister a. D. (Berlin), Raphael Schermann (Wien), Univ.-Prof. J. Schögel (Jena), Hofrat Prof. J. Strzygowski (Wien), Univ.-Prof. Tandler (Wien), Dr. Max Thun-Hohenstein (Wien), Irene Trieb (Berlin), Dr. Rudolf Urbantschitsch (Wien), Konrad Veidt (Berlin), Univ.-Prof. Verwehen (Bonn), Jakob Wassermann (München), Dr. Karl Wolff (Dresden), Prof. Dr. Weißbach (Dresden), Franz Werfel (Brixen), Univ.-Prof. Wolf Windaus (Göttingen), Univ.-Prof. W. Worringer (Königsberg), Dr. Fanne Wassermann (Wien), Stefan Zweig (Salzburg), Karl Zukmayer (Berlin).

Schaffensfreudig beginnt die Urania ihr neues Arbeitsjahr. Soll sie jedoch ihre vornehmste Aufgabe erfüllen, Mittelpunkt aller modernen Bildungsströmungen zu sein, bedarf sie dringend der Gefolgschaft der gesamten deutschen Öffentlichkeit.

Fördert Eure Urania, denkt an die vielseitige Anregung, die sie Euch auf allen Bildungsgebieten vermittelt, an die erhabenden Stunden, die Euch führende Persönlichkeiten aus Dichtung, Wissenschaft und Kunst durch den Einblick in ihre Ideenwelt gewähren!

Darum werdet Mitglieder der Urania und besucht regelmäßig ihre Veranstaltungen!

Die ersten Veranstaltungen:

Freitag, 6. September, halb 4 Uhr: Besichtigung der „Radiomesse“. Führung: Stud. tech. Albert Schwariner. Treffpunkt vor der Radiomesse. Karten 3, Mitgl. 2 K.

Samstag, 7. 3 Uhr: „Der Meister von Nürnberg“. Erste Kulturfilmvorführung. Einführende Worte: Doz. Dr. Kettl. Wiederholungen: Sonntag halb 11 und Montag 8 Uhr.

Mittwoch, 11. 3 Uhr: 1. Kindernachmittag: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“, Filmmärchen in sechs Akten. Dazu: „Unsere Ferienerlebnisse“, erzählt mit Lichtbildern.

Donnerstag, 12. 8 Uhr: „Drei Monate im nördlichen Eismeer“ (Spitzbergen) mit 60 Lichtbildern. Univ.-Prof. Ludwig Brühl (Berlin).

Samstag, 14. 3 Uhr: Kulturfilmvorführung.

Dienstag, 17. 8 Uhr: „Uah, das Wunder Amerikas“. Großer Lichtbildvortrag. Rektor Arthur Gaeth, Uah, U. S. A.

Mittwoch, 18. 3 Uhr: Kindernachmittag.

Donnerstag, 19. 8 Uhr: Schallplatten-Konzert „Richard Wagner-Abend“.

Freitag, 20. 8 Uhr: „Heiterer Abend“. Josef Plaut (Berlin).

Die ersten wissenschaftlichen Spaziergänge: „Die Ausgrabungen auf dem Hradčín.“ — „Das Schönerl-Denkmal in Sterbohol“.

Mitglieder-Anmeldungen und Mitgliedsarten-Erneuerungen von heute an: Hauptkarte 18 K mit den Begünstigungen: 1. Kostenloser Bezug der illustrierten Monatschrift für moderne Bildungspflege Urania; 2. 20 bis 25-prozentige Ermäßigung bei allen Veranstaltungen der Urania; 3. Besuch der Kurse (nur für Mitglieder); 4. ermäßigte Karten zu den meisten Veranstaltungen der Prager Konzertdirektionen (zunächst bei den Konzerten Fritz Wolf, Chemnitz, und Moritz Rosenthal). Anschließkarte 3 K (für Familienmitglieder) mit den gleichen Begünstigungen bei den Veranstaltungen. Karten täglich von halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr, Urania-Kinokasse, Smetshafgasse 22, Tel. 20429.

# Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Wind weht bereits von den Stoppfesseln, ein Zeichen, daß der Herbst im Anzuge ist. Für den bedachten Kaufmann bedeutet jedoch die Ankunft des Herbstes keinerlei Ueberfreudung, denn er bereitet sich vorzeitig auf ein reges Aufleben des Geschäftsverkehrs und des Absatzes vor und denkt daran, daß infolge längerer Abende und Nächte die Nachfrage nach elektrischen Tischlampen und Batterien beträchtlich steigt, daß das Radio vollkommenere Programme bietet und auch Batterien fürs Radio verlangt werden. Die Firma Pála & Co., Elemente- und Batteriefabrik A. G. in Schlan, bringt wieder eine ganze Reihe zweckmäßiger Neuheiten auf den Markt und beginnt in den allernächsten Tagen mit dem Versand der Hauptpreislisten. Bedenken Sie, daß der Verkauf dieser stets glänzend bewährten Erzeugnisse auch Ihnen Vorteile und Verdienst bringt.

# Kunst und Wissen.

Die Ausgabe des neuen Theaterabonnements für die Spielzeit 1929/30 erfolgt von heute ab an den Tageskassen des Neuen Deutschen Theaters, und zwar bis inklusive Samstag, den 14. September nur für die bisherigen Abonnenten, denen ihre Sätze bis zu diesem Tage reserviert bleiben. Neu eintretende Abonnenten können jedoch schon jetzt ihre Anmeldungen vornehmen.

„Rugby“ von Wilhelm Speyer. In der Kleinen Bühne wird Dienstag, den 10. ds., die Erstaufführung der Komödie: „Rugby“ von Wilhelm Speyer stattfinden. Die Novität wird das erste Auftreten von Fr. Lamond und den Herren Veitgeb und Stöckl in ihrem Prager Engagement bringen.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Donnerstag (23-2), 7 1/2 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Freitag (236-4), 7 1/2 Uhr: „Profit, Gipsy“. Samstag (237-1), 7 1/2 Uhr: „Grandhotel“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Die Kinokönigin“. Montag (238-2), 7 1/2 Uhr: „Martha“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Der Mann, der seinen Namen ändert“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Leinen aus Irland“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Profit Gipsy“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Grandhotel“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Leinen aus Irland“.

# Aus der Partei.

Jugendbewegung. Sozialistische Jugend, Prag. Donnerstag, den 5. d. M. zum erstenmal Hallenturnen im Turnsaal der Karliner deutschen Volkshochschule. — Freitag, den 6. September, im Gec-Spessale Vortrag über: „Kirche und Religion“ (Hübner). Beginn 8 Uhr. — Vorher (7 Uhr) Funktionärschulung („Ausgestaltung der Gruppenabende“, Müller). Pünktlich sein!

# Bereinsnachrichten.

Wanderfahrt nach Dresden mit dem T. B. „Die Naturfreunde“ Prag. Der letzte Weidetag ist richtig der 10. September. Die Fahrt wird am 21. September, Samstag nachmittags, unternommen.

# Sport • Spiel • Körperpflege

Deutschland gegen Oesterreich im Rundfunk. Von diesem Spiel, das am 8. September in Breslau stattfindet, hat die Schlesiische Funkstunde die Uebertragung der zweiten Halbzeit übernommen. Die Uebertragung wird ab 16.30 Uhr stattfinden auf Welle Breslau 253 (Stärke 4 kw) und auf Welle 325 Gleiwitz (Stärke 8 kw).

Handball-Städtemannschaft Hannover gegen Wien-Östarrich 4:6 (1:1). 3000 begeisterte Zuschauer bekamen in Hannover von zwei gleichstarken Mannschaften ein technisch gutes Spiel zu sehen. In ausichtsreichen Stellungen fehlte den Hannoveranern der kurz entschlossene Torwurf und das Resultat hätte bei mehr Entschlossenheit anders lauten können. Die Wiener zeigten nicht die von ihnen gewohnte Spielweise. Die lange Bahnfahrt in drückender Hitze machte sich bei ihnen bemerkbar.

Avenir Brüssel in Mitteldeutschland. Die Gäste spielten — außer den bereits gemeldeten Spielen — noch gegen Union Aifeld 2:1 und mit Fußballvereinigung Springe 2:0.

Die Fußballmannschaft der Chemigraben Brüssel gewann gegen ihre Kölner Kollegen nicht 1:0, sondern 4:0.

# DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellungen von Drucksachen wie: Tabellen, Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblätter, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefkopfe usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb

# IN TEPLITZ-SCHONAU TISCHLERGASSE NR. 6

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Riechner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag Druck: Rosa A. G. für Zeitung und Buchdruck, Post für den Druck verantwortlich: Otto D. o. 13 4109. Die Zeitungsmaschinen wurden von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Erfolg Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1929 beschafft.